

Volkszeitung

Nr. 57.

Erscheint 2 mal wöchentlich: Mittwochs und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7 gesp. Millimeterzeile 5 Groschen, im Text 20 Groschen. Stellen-Gesuche 50%, Angebote 25%, Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Zamenhofs 17, III-16**
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6 Uhr nachmitt.

Der Abonnementspreis für den Monat September beträgt 1 Zloty 40 Groschen, wöchentlich 35 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. Amerika einen halben Dollar monatlich.

2. Jahrg.

Das chinesische Chaos.

Von Armin Jerbe.

China war seit jeher der Tummelplatz innerer Kämpfe. Nach dem Sturz der despotischen Dynastie der Mandschu im Jahre 1911 und der Ausrufung der Republik haben die Kämpfe nicht nachgelassen. Man war nicht fähig, China eine neue Staatsform zu geben, die dem Riesenreiche die innere Gesundung ermöglichen würde. China ist in einzelne kleine Staaten zerrissen, die, wie zu Zeiten des dreißigjährigen Krieges in Deutschland, sich gegenseitig zerfleischen. Es gibt wohl eine Zentralregierung in Peking, doch hat sie wenig zu sagen, da sich jeder Gouverneur als Selbstherrscher fühlt. Die Gouverneure stehen meistens im Dienste einer fremden Macht. Sie vertreten nicht die Interessen des chinesischen Volkes, sondern die der fremden Macht, wofür sie in klingender Münze bezahlt werden. Es ist jedoch schon des öfteren vorgekommen, daß zwei fremde Mächte um die Gunst des Gouverneurs warben. Man inszenierte dann für Geld einen kleinen Aufstand oder aber man suchte durch Ueberbietung den Gouverneur für sich zu gewinnen.

China ist das an Bodenschätzen reichste Land. Die Kohlen- sowie die Zinkvorräte sind die größten in der Welt. Dies ist auch die Ursache des lebhaften Interesses, mit dem die kapitalistischen Mächte die Ereignisse in China verfolgen. Der Krieg und die Nachkriegszeit ist aber auch am chinesischen Volke nicht spurlos vorübergegangen. Die russische Revolution hat ihre Schatten bis nach China geworfen. Dazu kommt noch die stetig anwachsende Literatur, die den Chinesen das Nationalbewußtsein stärken soll. Man beginnt allmählich die Gefahr zu erkennen, die China infolge der Ausdehnung des ausländischen Kapitals droht. Die Besitzergreifung von Bergminen oder ganzer Gebiete durch Engländer, Franzosen, Amerikaner und Japaner, sowie die große Abhängigkeit, in der China sich von diesen Mächten befindet, hat zu einer nationalen Bewegung geführt, die sich in erster Linie gegen die fremden Eindringlinge richtet. Die chinesischen Kulis sind nicht mehr dieselben wie vor zwanzig Jahren. Das sich entwickelnde Kleingewerbe hat zu einer fortschreitenden Industrialisierung geführt, wodurch ein Proletariat geschaffen wurde, das sich seines Wertes bewußt ist. Die chinesischen Arbeiter sind in Gewerkschaften organisiert. Die Streiks, die sie durchgeführt haben, zeugen dafür, daß sie nicht gewillt sind, die kapitalistische Ausbeutung durch die fremden Mächte über sich ruhig ergehen zu lassen.

Das wichtigste Moment, das die nationale Bewegung eigentlich ermöglichte, ist der Ausbau des Eisenbahnnetzes. Dadurch ist das Zusammengehörigkeitsgefühl des chinesischen Volkes gestärkt worden. Es sind zwei Zentren zu unterscheiden: Nord- und Südchina. Der Norden lebt noch träge dahin. Das Parlament in Peking ist unfähig irgendwelche Reformen durchzuführen. Es ist froh, wenn das Volk die Scheiben im Parlamentsgebäude ganz läßt. Anders verhält es sich im Süden. Auf den Süden hat das fremde Kapital die Hand gelegt. Der Raubbau,

Wovon der Staat lebt.

Die größte Steuerlast tragen die Werktätigen. — Die indirekte Steuer ist viermal größer als die direkte.

Die vom Finanzministerium veröffentlichte Aufstellung der Steuereinnahmen für den Monat August ist höchst lehrreich, da sie uns zeigt, aus welchen Quellen der Staat seine Einnahmen bezieht. Auf Grund dieser Aufstellung scheint der Monat August kein Defizit gebracht zu haben. Dies wäre ganz gut, wenn der größte Teil der Einnahmen nicht aus indirekten Steuerquellen herrühren würde.

Nach dieser Aufstellung sind in der Zeit vom 20. bis 30. August an direkten Steuern eingestossen: Industriesteuer 3,8 Millionen Zloty; Einkommensteuer 2,1 Millionen Zloty. Zusammen haben diese Steuern also 5,9 Millionen Zloty ergeben. Die indirekten Steuereinnahmen beliefen sich für diese Zeit auf 9,9 Millionen Zloty. Abgesehen davon, daß die indirekten Steuern fast das doppelte der direkten Steuern betragen, sind unter der Position der „indirekten Steuern“ die Einnahmen nicht miteingerechnet, die die Steuern für Spiritus, Kohle, Zucker und Naphta einbrachten. Die Besteuerung dieser Artikel ergab die Einnahme von 22,6 Millionen Zloty. Diese Einnahmen sind natürlich auch indirekte Steuern. Man führte sie jedoch nicht unter der Position der indirekten Steuern an, um zu verschleiern, daß der Staat hauptsächlich von den indirekten Steuern lebt.

In Wirklichkeit betragen demnach die indirekten

Steuern 9,9+22,6, also 32,5 Millionen Zloty. Die direkten Steuern dagegen nur 5,9 Millionen Zloty. Wenn man die Stempelsteuer in Höhe von 2,7 Millionen noch dazu rechnet, so ergeben die direkten Steuern erst 8,6 Millionen Zloty, also den vierten Teil der indirekten Steuern. Der Staat bestreitet seine Ausgaben fast ausschließlich durch die indirekten Steuern. Und dies zu einer Zeit, wo die Teuerung und die große Arbeitslosigkeit die Konsumtion stark verringert hat! Wo bleibt da der Grundsatz, daß die beiden Arten von Steuern sich das Gleichgewicht halten sollen?

Das werktätige Volk, das in dieser schweren Zeit viel zu leiden hat, zahlt von dem, was es ißt und trinkt, viermal mehr als Industrie und Handel zusammen. Es wird niemand daran zweifeln, daß die Aufgabe eines Finanzministers darin besteht, so zu wirtschaften, daß kein Defizit entsteht. Nur ist es ein großer Unterschied, wie der Finanzminister mit dieser seiner Aufgabe fertig wird. Herr Grabki scheint sich keine Gedanken darüber zu machen, daß er durch sein Steuersystem das werktätige Volk am meisten belastet. Der Finanzminister, der zum Mittel der indirekten Steuern greifen muß, nimmt seine Aufgabe sehr leicht. Den Ausbau der indirekten Steuern haben schon die Vorgänger des Herrn Grabki verstanden. Von Herrn Grabki hätte man billigerweise mehr erwarten dürfen.

der dort geführt wird, sowie die rücksichtslose Ausbeutung des Volkes, die bereits auch vom chinesischen Uniernehmertum auf die schamloseste Weise betrieben wird, hat den Boden geschaffen, auf dem die Bewegung gedeihen konnte, deren Führer der mächtigste Gouverneur Südchinas, Sun Yat Sen, ist. Die Bewegung ist nicht nur national, sondern auch revolutionär. Der national-revolutionäre Charakter gewinnt der Bewegung immer neue Scharen. Sun Yat Sen führt den Kampf gegen zwei Fronten: gegen die Zentralregierung in Peking sowie gegen die fremden Eindringlinge. Sun Yat Sen haben sich bereits fünf Provinzen angeschlossen.

Der Gegner der südchinesischen Befreiungsbewegung ist der General Wu Pei Fu. Er steht im Dienste der Zentralregierung von Peking. Zwischen den Armeen von Sun Yat Sen und Wu Pei Fu kam es bereits zu heftigen Kämpfen. Gefeht hat bis jetzt noch keiner, obwohl ein Anwachsen der Kräfte von Sun Yat Sen zu bemerken ist. Die entscheidende Rolle in den Kämpfen werden wahrscheinlich die Gouverneure spielen, die sich bis jetzt weder für den einen noch den anderen Führer erklärt haben. Diese Gouverneure besitzen alle Söldnerarmeen, die sie nach Bedarf auch einer fremden Macht zur Verfügung stellen. Um sich Einfluß in einer Provinz zu verschaffen, verlohnt es sich Gouverneure und Generale zu kaufen und den Bürgerkrieg zu schüren. Der verbündete Imperialismus der Engländer, Amerikaner, Franzosen und Japaner ist bereits am Werke, um die noch unentschlossenen Gouverneure für den Kampf gegen die südchinesische Befreiungsbewegung zu gewinnen. Die fremden Mächte haben ein Interesse an der gegenseitigen Zer-

fleischung des chinesischen Volkes. Sie haben Geduld, um auf die günstige Gelegenheit zu warten, die ihnen ein Eingreifen in die Kämpfe gestatten würde. Dies Eingreifen würde einem imperialistisch-kapitalistischen Raubzug gleichen. Man würde sich chinesische Gebiete aneignen und die Verpfändung von Kohlenruben und Minenwerken von der chinesischen Regierung für die geleisteten „Dienste“ erpressen. Es ist daher eine glatte Heuchelei, wenn in der Note, die der englische Konsul im Namen der Großmächte der Peking Regierung überreicht hat, behauptet wird, daß diese Mächte entschlossen sind, einzugreifen, um einen Bürgerkrieg zu verhindern. Die Großmächte haben allemal gewußt, aus den chinesischen Wirren den größten Nutzen zu ziehen.

In Sowjetrußland haben die Großmächte einen Gegenspieler erhalten. Noch vor Abschluß des Pekingervertrages, der zur Anerkennung Sowjetrußlands führte, hat sich der Einfluß des russischen Vertreters Karachan fühlbar gemacht. Die Noten der Großmächte, die China vor Rußland warnten, wanderten in den Papierkorb. Sowjetrußland hat bei Abschluß des englisch-russischen Vertrages das Versprechen gegeben, sich jeder bolschewistischen bzw. antienglischen Propaganda in den britischen Kolonien zu enthalten. Das Versprechen bezog sich jedoch nicht auf China. Die gerissenen Sowjetdiplomaten unterstützen nun die südchinesische national-revolutionäre Bewegung. Sie werden kein Mittel unversucht lassen, um die nationale Bewegung von China aus auch nach Indien zu übertragen. Beginnt erst Indien sich zu recken und unruhig zu werden, dann heißt es für England, um das britische Weltreich besorgt zu sein. England fürchtet diesen Augenblick. Es sucht daher, die

anderen Großmächte zur Intervention zu bewegen, wobei selbstverständlich jede beteiligte Macht auf die Kosten kommen würde. Der internationale Kapitalismus ist sich darüber einig, daß der sowjetrussische Einfluß beseitigt und die Befreiungsbewegung niedergeschlagen werden muß. China soll weiterhin Objekt der kapitalistischen Weltpolitik bleiben. Nach dem „Daily Express“ soll bereits ein Plan bestehen, China in Einflußzonen aufzuteilen. Danach sollen als Einflußzonen zugewiesen erhalten: England: Südchina, Frankreich: Hunan, Japan: die Mandchurei und Amerika: Nordchina.

Noch ist heute das Riesenreich ein Bild der Zerrissenheit. Chinesen wüten gegen Chinesen. Doch die Gefahr, die dem chinesischen Volke von dem internationalen Imperialismus droht, könnte diesem die Augen früher öffnen, als es den Ausbeutern lieb ist. Der Bürgerkrieg, der jetzt in China tobt, ist kein Auflösungsprozeß. Die Geschichte lehrt uns, daß die Kämpfe, die die Provinzen gegen einander führen, gewissermaßen den Kristallisationsprozeß eines Volkes bilden. Aus dem kleinen Brandenburg ist ein mächtiges Preußen geworden. Ebenso ging das Werden Rußlands vor sich. Chinas Schicksal wird sich zwischen dem reaktionären Norden und dem fortschrittlichen Süden, zwischen Wu Pei Fu und Sun Yat Sen entscheiden. Bis diese Entscheidung fällt, kann noch eine geraume Zeit vergehen. Das rücksichtslose Vorgehen der fremden Ausbeuter wird die Entscheidung beschleunigen, denn das chinesische Volk, das eine weit höhere und ältere Kultur als Japan besitzt, wird auch einmal zur Selbstbewußtheit erwachen. Japan brauchte zu seinem Aufstieg 50 Jahre.

Hat China erst die inneren Gegensätze und die Zerrissenheit überwunden, dann wird auch der wirtschaftliche Fortschritt des 400-Millionenvolkes nicht lange auf sich warten lassen. Wirtschaftlicher Fortschritt bedeutet Macht. Vor dieser Macht aber fürchtet sich der internationale Imperialismus.

Chlop swoje, pop swoje

Zwei Reden.

Staatspräsident Wojciechowski hat während seines Aufenthalts in Lemberg im Offizierskasino eine Rede gehalten, die laut dem offiziellen Text nachstehende Stelle enthält:

„... im Heere sehe ich die beste Garantie der Freiheit Polens. Das Heer bildet die Sicherheit für die zukünftige Entwicklung Polens.“

Während Staatspräsident Wojciechowski zur Eröffnung der Ostmesse in Lemberg wollte und von einem Festessen zum anderen fuhr, mehr oder weniger inhaltslose Reden schwingend, besprach der Völkerbund die allgemeine Abrüstung. In Genf kam man überein, den Frieden nicht durch Rüstun-

Berlangen Sie überall
auf der Reise, im Hotel, im
Restaurant, im Café und auf
den Bahnhöfen die Lodzzer
Volkszeitung

gen, sondern durch Abrüstung und Garantiepakete zu sichern. Im Namen Polens sprach Außenminister Skrzynski. Seine Ausführungen wurden, weil sie von einem Friedenswillen beseelt waren, mit Beifall aufgenommen. In welcher peinliche Verlegenheit wäre aber Skrzynski geraten, wenn es Macdonald oder Herriot eingefallen wäre, zu fragen, was er über die schneidige Rede des Staatspräsidenten denkt?

Es ist fürwahr höchst unangenehm für einen Menschen, der für das, was andere sagen, verantwortlich muß.

Eine polnische Kriegsflotte.

Minister Sikorski hat der Kommission für nationale Verteidigung ein Flottenbauprogramm für 12 Jahre unterbreitet. Danach sollen gebaut werden: 3 Kreuzer, 6 Zerstörer, 12 Torpedoboote, 12 Unterseeboote und 36 sonstige kleinere Fahrzeuge. Die Gesamtausgaben werden sich auf rund 600 Millionen Goldfranken belaufen. Die Kommission hat einen Antrag angenommen, mit dem Bau sofort zu beginnen.

Deutschlands Sitz im Rat gesichert.

Ein englischer Zweitantrag auf Verweigerung der Ratifizierung.

Die englische Delegation hat vorgeschlagen, die Zahl der Sitze im Völkerbundsrat auf fünfzehn zu erhöhen. Die Annahme dieses Vorschlages erscheint gesichert. Die fünf neuen Sitze sind für Deutschland, Rußland, Südamerika, China und Nordamerika reserviert. Durch dieses System wird nicht mehr Stimmengleichheit, sondern Stimmenmehrheit entscheiden.

Die deutsche Reichsregierung steht noch immer dem Eintritt in den Völkerbund ablehnend gegenüber. Sie fühlt sich durch das Versprechen an die Deutschnationalen gebunden, denen sie bei der Annahme der Gesetze zur Durchführung des Dawesplanes versichert hat, die Kriegsschuldfrage aufzurollen. Die deutsche Reichsregierung will den Widerruf des Artikels 231 des Versailler Friedensvertrages, der Deutschlands Kriegsschuld feststellt, herbeiführen.

Während die ganze Welt bemüht ist, Deutschland den Eintritt zu erleichtern, verhindert die

deutsche Reichsregierung mit vollem Bewußtsein diesen Eintritt. Wenn nicht aller Anschein trügt, so geht es der Regierung mehr darum, die Deutschnationalen nicht zu verärgern. Sie muß auf den Eintritt in den Völkerbund verzichten, wenn sie den Bürgerblock unter Führung der Deutschnationalen haben will.

England vor Neuwahlen?

Es sind deutliche Anzeichen vorhanden, daß alle politischen Parteien jetzt mit der Möglichkeit von Neuwahlen rechnen. „Evening News“ erwähnen ein Rundschreiben, das vom Zentralbüro der konservativen Partei an alle konservativen Agenten in ganz England ausgesandt wurde und das mit großem Nachdruck auf die Notwendigkeit hinweist, alles für den Fall von Neuwahlen bereitzuhalten.

Für Macdonald ist es sehr schwer, den englisch-russischen Vertrag durchzudrücken. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Debatten über den russischen Vertrag sowie über die irische Frage im Unterhaus Neuwahlen noch vor Weihnachten erfordern werden. Die Angriffe, die die Konservativen sowie Teile der Liberalen wegen des russischen Vertrages gegen die Regierung Macdonald richten verschärfen sich mit jedem Tag. Kommt in dieser Frage zwischen den Konservativen und Liberalen eine Einigung zustande, dann ist Macdonalds Stellung erschüttert. Es fragt sich nur, ob die Liberalen nach Macdonalds Erfolgen in der internationalen Politik es wagen werden, sich zum Sturz Macdonalds gebrauchen zu lassen.

Sollte Macdonalds Stellung erschüttert werden, dann liegt es im Interesse der englischen Arbeitspartei, die Wahlen zu beschleunigen, da Macdonald im eventuellen Wahlkampf von dem Erfolg der Londoner Konferenz Nutzen ziehen könnte.

Ein zweiter Marsch auf Rom.

Ein italienischer Arbeiter namens Ceorai hat durch 4 Revolvererschüsse den faschistischen Abgeordneten und Vize-Sekretär der faschistischen Verbände, Casalini, tödlich verletzt. Der Attentäter wurde sofort festgenommen. Der Polizei gelang es nur mit Mühe, ihn vor Tausenden der Menge zu schützen. Beim Verhör gab er an, daß er der Kommunistischen Partei angehört und früher bei Casalini gearbeitet habe. Der Abgeordnete Casalini ist im Hospital seinen Verletzungen erlegen. Das Attentat ereignete sich in Rom in einer Straßenbahn. Die Faschisten haben das Attentat, das bisher noch nicht aufgeklärt ist, zum Anlaß eines Kampfes gegen die antifaschistische Opposition genommen.

Ein römischer Berichterstatter des Pariser „Soir“ macht aufsehenerregende Mitteilungen über eine bevorstehende Zusammenziehung faschistischer Abteilungen in Rom, die an den Gegnern des Faschismus blutige Vergeltung üben werden. Die Nationalfaschistische Miliz habe Befehl erhalten, am 22. und 23. September 25 000 Mann in Rom und Umgebung zu konzentrieren. Diese Konzentrierung soll in der Zeit vom 15. bis 18. September vor sich gehen. Waffen, die aus dem Depot der regulären Armee entnommen wurden, sollen an die Mitglieder der Miliz sofort nach Wiedereintritt in Rom zur Austeilung gelangen. Die Verteilung der Waffen hat in der Provinz bereits in der Nacht zum 6. September begonnen. Außerdem wird eine 4000 Mann starke Kolonne von angeworbenen Soldnern in Lucca, der siebenten faschistischen Zone,

Adalises Ehe.

Roman von A. Hruszka.

(Nachdruck verboten.)

(36. Fortsetzung.)

„Weil ich nicht annahm, daß es dich interessieren würde. Es heißt „Rosenheim“, war einst ein Bauernhaus und wurde später von einem Maler als Sommerfrüh hergerichtet. Doch bewohnte er es nicht lange, weil seine Frau bald danach starb, und er vermietete es an zwei alte Frauen, denen es bald zu einsam wurde. Gegenwärtig wohnt nur eine ältliche Person darin, die es instandhält. Als ich den Siebensteiner Wald kaufte, erwarb ich auch das „Rosenheim“, um keine fremden Besitzer neben meinen Gründen zu haben. Später kann man es einem der Fabrikbeamten als Wohnung geben.“

„Ach nein! Das wäre doch schade! Es ist so schön.“ Gottulan suchte die Achseln.

„Was soll man sonst damit machen?“

Adalise hätte gern gesagt: Schenke es mir! Ich wäre so glücklich darüber! Aber sie unterdrückte den Gedanken sofort erschrocken. Wie konnte sie ihn um etwas bitten, nachdem sie ihn heute so tief verletzt hatte!? Unmöglich! Sein Ton, seine ganze Färbung, förmliche Art bewies es ihr ja, daß er diesmal ernstlich grollte.

Schweigend legten sie den Rest des Weges zurück.

XVII.

Der Tag, an dem die neue Fabrik eingeweiht werden sollte, war klar und wolkenlos, wie zur Freude geschaffen! Das ganze Eichsteiner Tal wimmelte von festlich gekleideten, festlich gestimmten Menschen. Der „Goldene Krug“ im Dorf war mit Gästen voll besetzt. Unten im Saal, wo sonst Unterhaltungen und Hochzeiten abgehalten wurden, fand die lange Festtafel, von der mit hochroten Wangen umhererschließenden Krugwirtin festlich gedeckt.

Die Wurfabrik feierte! Abends sollte illuminiert werden. Oben beim Eingang zur Fabrik hatte man einen Triumphbogen aus Reifig errichtet und mit vielen bunten Papierblumen besteckt. Es hieß, daß der Bezirkshauptmann, ein Vertreter des Ministeriums und viele andere hohe Persönlichkeiten zur Fete erscheinen sollten. Jedenfalls hatte man in Eichstein noch nie einen so hohen Festtag erlebt...

Allgemein wurde bedauert, daß Herrn Gottulans schöne, junge Frau gerade jetzt erkrankt war und, wie es hieß, seit drei Tagen an einer Halsentzündung zu Bett lag. Niemand durfte zu ihr, nicht einmal ihre nächsten Angehörigen, die gestern Abend nach Karolinenruhe gekommen waren, um der Fabriköffnung beizuwohnen.

Adalise fühlte sich in der Tat elend und wollte niemand sehen. Da sie die Erdrückung einer Halsentzündung auch vor ihren Freundinnen aufrechterhalten wollte, beschloß diese, „dem Rummel“ dadurch aus dem Wege zu gehen, daß sie an diesem Tag einen weiten Ausflug unternahmen.

So war es um neun Uhr morgens totenstill in Karolinenruhe, nachdem Hilberts, Leo Gottulan und die gesamte Dienerschaft das Haus verlassen hatten, um sich nach dem „Goldenen Krug“ zu begeben, wo bereits Wagen um Wagen anrollte.

Adalise, die sich morgen wieder gesund erklären wollte, hatte das Bett heute bereits verlassen und lag, in ein weißes Morgenkleid gehüllt, auf dem Ruhebett, das sie dicht ans offene Fenster hatte stellen lassen. Denn von hier aus sah sie die Fabrik am besten.

Es reute sie längst, daß sie ihre Beteiligung an dem Fest abgelehnt hatte. Nicht bloß, weil sie täglich deutlicher fühlte, wie ernstlich ihr Mann ihr dies nachtrug, sondern auch, weil sie eigentlich sehr gern dabei gewesen wäre. Vieles, woran sie bisher nie gedacht, zog ihr nun durch den Sinn.

Dabei war eine beständige Unruhe in ihr, die sie in fiebrige Spannung versetzte und ihr das Gefühl des

Ausgeschlossenseins von allem, was ihre Umgebung heute bewegte, wie einen Stachel ins Herz trieb. Da seit Tagen von nichts anderem gesprochen worden war, kannte sie das ganze Festprogramm und erlebte es in Gedanken mit.

Eine halbe Stunde später machte es ringsum von allen Höhen, Böller wurden losgeschossen, unzählige bald da, bald dort in unregelmäßigen Zwischenräumen, endlos...

Adalise wurde ganz aufgeregt durch den dadurch verursachten Lärm und hielt sich die Ohren zu. Dann drang alles wie fernes Rauschen und Murmeln an ihr Ohr. Sie erhob sich und trat ans Fenster, von dem aus man ein Stück der neuen Straße und oben an der Fabrik den Triumphbogen sowie den Teil des Vorplatzes sehen konnte.

Sie besah ausgezeichnete Augen. Trotz der Entfernung konnte sie alles genau unterscheiden. Ja — nun zogen sie hinauf. Voran eine gesonderte Gruppe von Herren und Damen — darunter wohl er, Leo... dahinter Kopf an Kopf, ein wogendes Meer Menschen, Menschen und wieder Menschen!

Gleichzeitig begann die neue Fabrik zum erstenmal ihre Stimme zu erheben! Dampfpeifen und Streden klängen hellstimmend über das Tal. Aus den hohen Schloten stiegen die ersten Rauchwölkchen, goldig sich kräuselnd im Sonnenschein, bläulich zerfließend...

Halb verweht hörte Adalise die Klänge einer Musikkapelle, das Lied der Arbeiter spielend. Und nun plötzlich Totenstille! Regungslos wie eine schwarze Mauer standen die Menschen oben... Adalise empfand die Größe des Augenblickes, als wäre sie mit dabei...

Nun sprach Leo wohl. Lange blieb es still. Bis plötzlich abermals ein neuer Laut an Adalises Ohr schlug, dumpf und verschommen durch die Entfernung. War es Sturmgebraus? Oder riefen sie ihm Beifall zu? Wahrscheinlich wohl das letztere. Er war ja beliebt bei seinen Arbeitern.

(Fortsetzung folgt.)

nach Rom marschieren, mit dem formellen Auftrag, gelegentlich der zu erwartenden Unruhen die Feinde des Faschismus niederzumachen. Weiter will der Berichtsteller wissen, daß zur Finanzierung der erwähnten militärischen Operationen in den staatlichen Münzhäusern Banknoten im Werte von einer Milliarde Lire gedruckt wurden. Offizielle italienische Blätter haben, um die Verwendung des Geldes zu vertuschen, die Meldung verbreitet, daß der Betrag gelegentlich eines Einbruchs in die Münzanstalt abhanden gekommen sei.

Polales.

Der Direktor der Krankenkasse noch nicht engagiert.

Am Freitag fand eine Sitzung der Verwaltung der Krankenkasse statt, zu der eine Abordnung des Lodz'er Ärztevereins erschienen war, die gegen die Berufung des Herrn Dr. Szaykowski auf den Posten des Direktors protestierte. Die Vertreter des Ärztevereins führten als Argumente an: Herr Dr. Szaykowski habe einen Streit der Ärzte in Bialystok in die Länge gezogen; die Ärzte haben sich gezwungen gesehen, die Ablegung Dr. Szaykowski zu verlangen; in der Armee der Legionäre haben die Offiziere Herrn Dr. Szaykowski nicht die Hand gereicht; die Ärztekammer Polens habe ihn als Menschen bezeichnet, der nicht würdig ist, den Ärztekreisen anzugehören; in Bialystok habe er drei Tage unter dem Verdacht im Arrest lokal gefesselt, Schmiergelder für die Befreiung vom Militärdienst genommen zu haben usw. Die Vertreter der drei sozialistischen Parteien stellten, nachdem die Ärzte die Sitzung verlassen haben, fest, daß die Ärzte keine konkreten Beweise für ihre Anschuldigungen geliefert haben und daß es sich hierbei vornehmlich darum handelt, daß die Ärzte sich in der Kasse Einfluß erkämpfen wollen, um die Verwaltung der Kasse vom Ärzteverband abhängig zu machen. Die Kasse wäre dann aber dem Terror der Ärzte ausgesetzt, die ja bekanntlich ein materielles Interesse daran haben, die Kasse zu zerschlagen. Die Vorwürfe wie z. B. daß Dr. Szaykowski den Streit in die Länge zog, haben bei der Angelegenheit seiner Berufung auf den Direktorsposten nichts zu tun. Daß ihm die Offiziere nicht die Hand reichten, ist zwar eine schwere Anschuldigung, doch infolge der Grund, warum dies geschah, gesagt werden. Daß die Ärztekammer Dr. S. nicht leiden kann, geschieht deswegen, weil er nicht Mitglied der Kammer ist und daß er im Gefängnis gefesselt, jedoch wegen Mangel an Beweisen freigesprochen wurde, ist bei uns kein Wunder, da wohl in Polen jeder dritte Bürger schon hinter schwedischen Gardinen gefesselt hat, obwohl er sehr oft nichts auf dem Kerbholz hatte. Trotzdem seien einige Vorwürfe schwerer Natur erhoben worden, weswegen die Sozialisten beantragten, nach Bialystok eine Abordnung zu senden, die an Ort und Stelle über Dr. S. Erkundigungen einholen und in der Dienstagssitzung Bericht darüber erstatten soll. Zu der Sitzung sollen auch die Vertreter des Ärzteverbandes und Dr. Szaykowski geladen werden. Diese Anträge wurden angenommen.

Erst nach Klarlegung der Vorwürfe gegen Dr. S. wird die Frage seiner Anstellung endgültig erledigt werden.

Stadtverordnetenversammlung. Die erste Sitzung der Stadtverordnetenversammlung nach den Sommerferien findet heute, um 8 Uhr abends, statt.

Die Partei der unabhängigen Sozialisten hielt am Sonntag im Scala-Theater eine Versammlung ab. Während derselben entstanden zwischen den Rednern der Partei und Diskussionsrednern der P. P. S. Wortgeplänkel. Zum Schluß wurde eine Resolution gegen die Grabstirngierung und eine zweite gegen die Kriegsrüstungen angenommen.

Der frühere Stadtpräsident A. Rzewski aus der P. P. S. ausgetreten. Wie wir bereits berichteten hat der Vollzugsauschluß der P. P. S. den früheren Lodz'er Stadtpräsidenten A. Rzewski die Mitgliedschaft in der Partei für die Dauer eines Jahres abgesprochen, während Frau Dora Kluszyńska einen Verweis erhielt.

Aus diesem Grunde wurde gestern unter die polnischen Arbeiter ein Aufruf des Herrn Rzewski verteilt, in dem R. eine scharfe Kritik an der P. P. S. übt und seinen Austritt aus der Partei öffentlich bekannt gibt. Der Aufruf ist eine schwere Anklage gegen die Partei. R. sagt darin, daß in der Partei gegenwärtig nur die persönlichen Vorteile für die Tätigkeit maßgebend sind, daß die Partei nur auf Effekthascherei eingestellt ist, und daß aus dem Organismus derselben Blutegel, die gesunden Säfte ausaugen, um für sich Vorteile zu erringen. Die Partei stoße jeden von sich, der es wagt, an den ungelunden Verhältnissen Kritik zu üben. Die Zentralbehörden üben eine appellationslose Diktatur aus, die R. im Vergleich mit der zaristischen Diktatur noch als viel schlimmer findet. Besonders wendet sich der Autor gegen die Gattin des Chirurgen der Krankenkasse, Frau Kluszyńska, die nach Meinung des R. der P. P. S. großen Schaden zugefügt hat. Zum Schluß versichert R., daß er nicht aufhören wird, für die Befreiung der Arbeiterschaft zu kämpfen.

Wie wir erfahren, hat sich Herr Rzewski der Unabhängigen Sozialistischen Partei angeschlossen, der vor einigen Monaten auch der frühere Lodz'er Vizepräsident Dr. Warynski beigetreten ist.

Auch wir erfahren, daß die P. P. S. und die heutige Tätigkeit ihrer Führer nicht immer unseren Beifall finden kann. Die P. P. S. hat neben achtenswerten Mitgliedern Personen in ihrer Mitte, die in eine sozialistische Bewegung nicht hineingehören. Wie uns aber versichert wird, hat die Äußerung in der Partei eingeseht. Wir wünschen der polnischen Arbeiterschaft Führer, die den

Mut haben, der Reaktion offen entgegenzutreten und dem Idealismus zum Siege zu verhelfen. Der Austritt R's muß sowohl den Lodz'er wie auch den Warschauer Parteibehörden ernstlich zu denken geben und eine Umstellung in der bisherigen Politik herbeiführen, damit sich die gesamte Arbeiterschaft Polens die Hand zur Zusammenarbeit reichen kann.

Protesttrauer in der deutschen Mädchenschule Nr. 95 in der RapiorkowstraÙe Nr. 33 in Lodz.

Seit mehreren Tagen haben die Mädchen der deutschen Mädchenschule Nr. 95 Trauer angelegt: ein jedes von ihnen trägt eine schwarze Schleife an der Brust und schwarze Kleidung, soweit eine solche zur Verfügung steht. Die Protesttrauer hat mit der 7. Klasse angefangen und breitete sich inzwischen auf die sechste, fünfte und vierte Klasse aus. Ja es hat den Anschein, als wollte sie sich auf die ganze Schule erstrecken. Die Ursache dieser höchst seltener Demonstration ist folgende: Man hat den Mädchen ihre beliebte, langjährige Schulleiterin genommen. An deren Stelle wurde ein Herr gesetzt. Außerdem wurde den Mädchen der 7. Klasse ihre beliebte, deutsche Klassenlehrerin genommen, die von der ersten Klasse an die Mädchen geleitet hat. An deren Stelle wurde eine Dame, die der deutschen Sprache nicht mächtig ist, ernannt.

Schrecklicher Unglücksfall. In Stoff war auf dem Grundstück, das einem gewissen Ciecielski gehört, ein SchloÙer damit beschäftigt, den schadhaft gewordenen Brunnen instand zu setzen. Als der SchloÙer den Brunnen in Ordnung gebracht hatte, wollte Ciecielski die Arbeit prüfen. Er begab sich in den Schacht. Plötzlich brach ein morscher Balken und Ciecielski stürzte in die Tiefe. Da sich von den Seitenwänden Erdmassen lösten, die Ciecielski zu verdrängen drohten, wurde die Feuerwehr zu Hilfe gerufen. Die Rettungsarbeiten dauerten gegen 10 Stunden und Ciecielski konnte nur als Leiche geborgen werden.

Aus dem Reiche.

Die bevorstehenden Stadtratwahlen in Konstantynow.

Am Sonntag nachmittag fand im Turnsaale eine große Wählerversammlung statt. Sejmabg. Artur Kronig referierte über die zukünftigen Arbeiten des Stadtrats. Er wies auf die große Bedeutung hin, die die Wahlen für die Deutschen von Konstantynow besitzen. Die Deutschen müßten sich der Wichtigkeit bewußt sein und mit allen Mitteln dafür sorgen, damit am Wahltage keine Stimme fehle.

Die Deutschen von Konstantynow haben nur eine Liste eingereicht, die die Nummer 4 erhalten hat. Spitzenkandidat der Liste ist Lehrer Leopold Gellert, Vorsitzender der D. A. P., Ortsgruppe Konstantynow. Die Juden gehen mit zwei Listen in den Wahlkampf. Die Polen haben sich in drei parteipolitische Gruppierungen gespalten. Es werden sich an den Wahlen beteiligen: die P. P. S., die N. P. R. sowie die „Endecja“.

Am Sonnabend, um 6 Uhr abends, findet im Lokale des Turnvereins die letzte deutsche Wählerversammlung statt. Es werden sprechen: Stadtverordneter der Stadt Lodz, Reinhold Klim sowie der Vorsitzende des Vertrauensmännerrats, Gustav Ewald.

Wir verweisen auf den Aufruf des Wahlkomitees auf der letzten Seite dieser Nummer.

Alexandrow. Hausbrand. Am Sonntag abend entstand in einem Hause an der Lutomierskastraße ein Brand. Das Holzhaus ist vollständig niedergebrannt. Die Feuerwehr konnte den Brand nicht lokalisieren, da die Feuerwehrleute in zu kleiner Zahl an der Brandstätte erschienen. Der Grund hierfür liegt darin, daß ein Teil der Wehr an einem Feuerwehrtage in Rakielnica teilgenommen hat.

Block. Die Stadtratwahlen ergaben nachstehendes Ergebnis: Die P. P. S. erhielt 8 Mandate, N. P. R. — 3, die nationale Bürgerpartei — 10, die Juden — 5. Die Kommunisten sowie der jüdische „Bund“ erhielten keine Mandate.

Lemberg. Der ProzeÙ Steiger. Die Verhandlungen des Standgerichts gegen den Studenten Steiger, der das „Attentat“ gegen den Staatspräsidenten verübt haben soll, haben bereits am 15. September begonnen. Gegen 32 Zeugen sollen verhört werden. Die kurze Verhandlung der Verhandlungen ist auf einen Brief der geheimen ukrainischen Militärorganisation zurückzuführen, der von der „Chwila“ veröffentlicht wurde. Die Militärorganisation bekennt sich selbst zur Ausführung des Attentats. In dem Briefe heißt es: Steiger sei völlig unschuldig. Die Militärorganisation bedauere es sehr, durch die Verhaftung von Steiger indirekt die JudenheÙe verschuldet zu haben. Mit der Ausführung des Attentats war ein Mitglied der Militärorganisation betraut gewesen. Der Attentäter sollte nach dem Versagen der Bombe das Attentat durch Revolverschläge verüben. In der Panik, die entstand, konnte er jedoch sein Vorhaben nicht mehr durchführen. Es gelang ihm zu entkommen. Gegenwärtig sei er bereits in Sicherheit.

Der Brief wurde von der Redaktion der „Chwila“ der Staatsanwaltschaft übergeben, die eine Untersuchung eingeleitet hat.

Von der Deutschen Arbeitspartei.

Die Probe der dramatischen Sektion findet am Donnerstag nicht um 7 Uhr wie besprochen worden war, sondern um 8 Uhr abends statt.

Jugendabteilung der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Organisationskomitee und Veranstaltungskomitee. Am Donnerstag, den 18. d. M., um 7 Uhr abends, findet eine gemeinsame Sitzung des Organisationskomitees und Veranstaltungskomitees statt. Die Mitglieder beider Komitees müssen blzählig erscheinen.

Vereine.

FahnenweiÙe des Kirchengesangsvereins „Immanuel“ zu Alexandrow.*

Am Sonntag, den 7. d. M., beging der Kirchengesangsverein „Immanuel“ das Fest der FahnenweiÙe. Begünstigt durch das schöne Wetter hatten sich insgesamt 14 Vereine auf dem Versammlungsplatze (im Garten des Herrn R. Schulz) eingefunden. Um 9 Uhr früh begrüßte der erste Vorstand Herr J. Suß die erschienenen Vereine. Herr J. Engel, der zweite Vorstand des Vereins, schilderte die Entstehung und Entwicklung des Vereins. Es erfolgte hierauf die Ueberreichung der Geschenke. Fahnenbänder überreichten: die Patin, Frau Zahn, der Pate, Herr R. Braun, Pabianicer Kirchengesangsverein, Trinitatisgesangsverein, „Polihymnia“ (Alexandrow), Vorstand des festgebenden Vereins, die aktiven Sängerinnen, der Frauenverein. Fahnenbilder überreichten: Johannesgesangsverein, „Concordia“ (Lodz), „Concordia“ (Zgierz), Herr B. Hirsch, Pabianicer Männergesangsverein, „Harmonia“ (Konstantynow), Zgierzer Männergesangsverein, „Polihymnia“ (Radogoszcz), Alexandrower Feuerwehr und „Philadelphia“ (Lodz). Für die Geschenke und Gratulationen dankte Herr W. Eisenaf. In der Kirche sang der Chor der Trinitatisgemeinde unter der Leitung des Herrn Estermann den „100. Psalm“, der Gesangsverein „Polihymnia“ (Alexandrow) unter der Leitung des Herrn Tepper „Lobe den Herrn“ und der „Immanuel“-Verein ebenfalls ein Lied. Nachdem sich der Festzug wieder formiert hatte, bewegte sich der lange Zug, unter Vorantritt des Feuerwehrorchesters, nach dem Garten des Gesangsvereins „Polihymnia“, wo ein gemeinsames Mittagessen eingenommen wurde. Am Nachmittag kamen so viel Gäste hinzu, daß Platzmangel eintrat. Das Nachmittagsprogramm eröffnete der Pabianicer Männergesangsverein unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Wohl. Es folgten: der Pabianicer Kirchengesangsverein, der Gesangsverein „Concordia“ (Zgierz), der Gesangsverein „Harmonia“ (Konstantynow) und der Männergesangsverein „Polihymnia“ (Alexandrow). Alle vorgetragenen Lieder fanden reichen Beifall. Nach Abschluß der Vortragsfolge trat der Tanz in seine Rechte. Erst spät nach Mitternacht trennte man sich vom Festplatze.

Die neue Fahne wurde von Fr. S. Ruzmann angefertigt. Auf der einen Seite trägt sie auf helblauem Hintergrund eine Lyra mit einem Eisenkreuz und die Worte „Alexandrower Lutherischer Kirchenchor“ und auf der anderen Seite auf einem rosa Hintergrund Anker, Kreuz mit Eisenkranz und den Spruch „Singet all mit Fleiß dem Herrn zum Lob und Preis“ und den Vereinsnamen „Immanuel“.

Möge das neue Vereinsbanner des Kirchengesangsvereins „Immanuel“ seine Sänger noch fester und inniger um sich scharen, zum Wohle des deutschen Liedes in Polen. Z. O.

Der Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter fordert alle seine Mitglieder, die dem Verein schon 10 bis 15 Jahre angehören, auf, sich im Vereinslokale, Andrzeja 17, zu melden, da dieselben an dem am 18. Oktober stattfindenden Stiftungsfest ausgezeichnet werden sollen. Die Anmeldungen können bis zum 1. Oktober an jedem Donnerstag, Freitag und Sonnabend, abends 8 Uhr, und Sonntags von 10—12 Uhr vormittags erfolgen.

Sport.

Am die Fußballmeisterschaft.

L. Sp.-u. Lv. — Union 6:1 (4:0).

Die Fußballmannschaft des L. Sp.-u. Lv. zeigt immer größere Fortschritte. Sie ist heute zweifellos eine der besten Mannschaften. Das Spiel mit Union war wenig interessant. Union mußte von Anfang an in die Verteidigungsstellung gehen. Die Angriffe des L. Sp.-u. Lv. wurden mit einer Festigkeit durchgeführt, die das Spiel schon in den ersten Minuten zum Gunsten der Union entschied. Bereits in der 4. Minute gelang es Franzmann das erste Tor zu schießen. In kurzen Abständen folgen weitere 3 Tore. In der zweiten Halbzeit sucht Union ihre Kräfte zusammen. Sie macht verweirte Angriffe, die schließlich zu einem Ehrentor führen. Das fünfte Tor schoß Kulawial. Kurz vor Schluß gelingt es Franzmann in einem glänzenden Lauf durchzubrechen. Er gibt an Kulawial den Ball ab, der ihn in das sechste Tor verwandelt.

Das Spiel des L. Sp.-u. Lv. zeugte von einer guten Klasse. Seine Ausichten, Meister der Wosjewobschast Lodz zu werden, werden immer größer. Die Entscheidung dürfte im Revanchespiel zwischen L. R. S. und dem L. Sp.-u. Lv. fallen.

L. R. S. — Kraft 4:0 (2:0)

L. R. S. war den Kraftlern weit überlegen. Was die Kraftler auszeichnete, das war das temperamentovolle und ehrgeizige Spiel. Nur schade, daß das Temperament bei ihnen des Öfteren durchging und in Brutalität ausartete. Einige Spieler des L. R. S. wurden verletzt und L. R. S. mußte zeitweilig nur mit neun Mann spielen. Der beste Spieler von L. R. S. war diesmal Lange. Er schoß drei Tore. Das vierte Tor ist Otto zu danken, der ebenfalls seinen guten Tag hatte.

Zu erwähnen ist noch, daß die Spieler des L. R. S. Lange, Gabriel und Fischer das Jubiläum ihrer Teilnahme am hundertsten Wettspiel begangen. Vor Beginn des Wettspiels wurden ihnen Auszeichnungen überreicht.

L. Sp.-u. Lv. II — Union II 3:1

Haloah — L. R. S. III 1:2 (1:0)

Pogoñ — Widzew II 5:2 (3:2)

Samson — Kadimah 2:1 (2:0)

Gendarmerie — Concordia 1:1 (0:0)

Samson II — Kadimah II 2:1 (0:0).

Städtewettspiel Wien — Krakau 0:0.

Es war ein sensationelles Spiel, das die Mannschaften der beiden Städte lieferten. In der ersten Halbzeit war ein gewisses Uebergewicht von Krakau zu bemerken. In der zweiten Halbzeit führten die Wiener glänzende Angriffe durch. Doch verliefen sie alle ergebnislos.

*) Wegen Raummangels zurückgestellt.

Gespräche mit Herrn Krummrücken.

Von Hans Sigurd, Lodz.

Herr Hans Sigurd, dessen in der „Lodzger Volkszeitung“ veröffentlichte Aufsätze den vollen Beifall unserer Leser gefunden haben, zeigt uns in den nachfolgenden Artikeln, wie die gegenwärtige Denkungsart der nichtaufgeklärten Menschheit der Einführung der von den Sozialisten erstrebten neuen Gesellschaftsform im Wege steht. Gleichzeitig gewährt uns der Verfasser einen Einblick in diese neue Gesellschaftsform, die letzten Endes den Sieg davontragen muß. Der Name Krummrücken bezeichnet symbolisch den aufgeklärten geistigen und der Name Schweißhand den körperlichen Arbeiter. Herr Hans Sigurd erklärte sich auch gern bereit, über in seinen Aufsätzen nicht Berstandenes in der „Lodzger Volkszeitung“ aufklärend zu antworten. Von sich aus ist die Schriftleitung bereit, in den Spalten der Zeitung Diskussionsaufsätze über diese Thematika zu veröffentlichen.

Die Schriftleitung.

I.

Bei einem abendlichen Gang durch den Sienkiewicz-Park erblickte ich unter den Dahinschreitenden einen Bekannten. Ein lieber, guter, ehrlicher Mann, von Beruf Buchhalter, ist dieser Herr Krummrücken. Ich hatte einmal Gelegenheit, Herrn Krummrücken bei seiner Arbeit zu beobachten; was ich sah, entsprach seinem Namen nicht, seine Zahlen waren weder krumm noch irgendwie verunstaltet; alles wurde mit peinlichster Sorgfalt ausgeführt; wenn man die breiten und langen Zahlenkolonnen in seinem Hauptbuche überblickt, gewinnt man den Eindruck, als sähe man ein preussisches Garderegiment vor dem letzten Kriege in strammster Ordnung aufmarschieren.

Herr K. schien diesmal tief in Gedanken versunken zu sein; er bemerkte mich nicht einmal, als ich ihm ein lautes „Guten Abend“ zurief. Erst als ich den Gruß wiederholte, nahm Herr K. wieder Fühlung mit der Außenwelt, trat auf mich zu, streckte mir die Hand entgegen und sagte: „Wie schön, daß ich Sie gerade in diesem Augenblick treffe; habe eben über Verschiedenes nachgedacht und möchte mich gern mit Ihnen aussprechen. Haben Sie etwas Zeit übrig?“ — „Jawohl, ein Viertelstündchen noch,“ entgegnete ich. Wir ließen uns auf eine Bank nieder und Herr K. eröffnete das Gespräch, das folgenden Verlauf nahm.

Nachdem ich mir die jetzige Lage der Angestellten durch den Kopf gehen ließ, verfestete ich mich in die Zeit, als es noch keine Industrie gab; meine Ansicht ist, daß die Menschen damals zufriedener gelebt haben.

Industrie hat es gegeben, so lange Menschen auf der Erde leben. Daß der größte Teil der Menschheit heute Ursache zur Unzufriedenheit hat, darf man keinesfalls der Industrie zuschreiben. Die Unzufriedenheit ist vielmehr die Folge von unrichtigen Weichenstellungen, wodurch man das Denken der Menschheit auf ein falsches Geleise hat laufen lassen.

Ich begreife nicht recht, es hat doch früher keine Fabriken gegeben? Was Sie sich unter der

falschen Weichenstellung denken, so möchte ich behaupten, daß ich hiervon etwas ahne. Doch, bitte, reden Sie weiter.

Schon bei einiger Erwägung finden wir, daß die Auffassung, die Fabriken seien das Wesentliche der Industrie, nicht richtig ist. Denken Sie sich nur, welchen Wert die Fabriken ohne die Millionen fleißiger Hände hätten. Als Knaben wurden wir ganz richtig gelehrt, das lateinische Wort industria mit Fleiß zu übersetzen. Das mit intelligenten Kräften so reich ausgestattete Wesen Mensch konnte nicht ruhen, es ist für andere Bedürfnisse in die Welt gesetzt als das Tier. Diese anfangs allerdings noch ziemlich groben, aber dem Gesetz der Verfeinerung unterliegenden Bedürfnisse haben zusammen mit der Intelligenz den Menschen zum Denken und Fleiß angeregt. Das Denken führte zur Schaffung des Werkzeuges und so gelang es dem menschlichen Fleiß (der industria) die Arbeit zu erleichtern und zugleich produktiver zu gestalten. Anfangs primitiv, ein Baumast zum Acker des Feldes, vervollkommnete menschliche Intelligenz das Werkzeug bis zur heutigen vollendetsten Fabrik mit ihren unzähligen Maschinen und Apparaten. . . .

Ich verstehe schon. Die Fabriken selbst machen die Industrie nicht aus, sie sind nur ein Werkzeug der Industrie. Ist es denn auch nicht falsch, wenn wir schon dem Besitzer des Werkzeuges den Titel „Industrieller“ beilegen? Wie Ihre Ausführung deutlich zeigt, wäre es doch viel richtiger zu sagen, daß nicht allein die Fabrikbesitzer, sondern die ganze arbeitende Menschheit die Industriellen sind. Der Produzent ist der Fleiß des Arbeiters und des Angestellten. Wenn wir einzelnen Leuten, die ohne unserer Hände- und Kopfarbeit oft ganz elende Geschöpfe wären, eine Bezeichnung beilegen, die das Verdienst der ganzen Menschheit ist, so ist das schon eine der falschen Weichenstellungen. Nicht wahr?

— Ganz gewiß!

Noch eins, bitte: wenn die Industrie, d. h. der Fleiß der Menschheit, der Produzent, die Fabrik aber nur das Werkzeug ist, so hat folgerichtig auch die Industrie Ansprüche auf sämtliche durch sie geschaffenen Güter. Der Besitzer einer Fabrik dürfte eigentlich für deren Benutzung nur einen Leihzins beanspruchen. Das wäre doch eine gewisse ökonomische Gerechtigkeit?

Es ist nicht ausgeschlossen, daß wir eine Zeit erleben, in der ein solches System gehandhabt wird, doch das würde nur eine Uebergangs-Erscheinung sein. Die Fabrik selbst ist ja ebenfalls ein Produkt der industria (Fleiß der Menschheit). — Sie sprachen soeben von durch die Industrie geschaffenen Gütern. Gestatten Sie mir hierzu eine Richtigerstellung. Wir müssen unterscheiden lernen zwischen Gütern und Werten. Güter sind von der Natur gegeben und an sich wertlos. Eisenerz z. B. ist an sich wertlos; erst das daraus durch den Fleiß geschaffene Messer ist ein Wertgegenstand, da es für verschiedene Zwecke verwendet werden kann. Die Industrie schafft Werte, indem sie die Güter umgestaltet und für unseren Bedarf gebrauchsfähig macht. Die Güter, d. h. die natürlichen Hilfsquellen haben für uns Wert, insofern sie das Material hergeben, aus

dem wir Gebrauchsgegenstände herstellen können, selbst sind sie keine Werte. Da von der Natur gegeben, gehören die natürlichen Hilfsquellen in den uneingeschränkten Dienst der Menschheit.

— Demnach wäre Privatbesitz von natürlichen Hilfsquellen ungesetzlich?

— Verbriefte Eigentumsrechte auf natürliche Hilfsquellen sind nach heutigen Gesetzen zwar legitim, jedoch müssen wir vom menschenrechtlichen Standpunkt anerkennen, daß selbst die Gesetze oft ungeheuer unlegitim sind.

— Das ist ja auch ganz natürlich. Die Gesetzeschöpfer sind meistens selbst Egoisten und daher wird durch das Gesetz stets eine Klasse zum Nachteil einer anderen begünstigt. — Aber sagen Sie mir bei dieser Gelegenheit, warum müssen denn Juristen so viel Zeit für das Studium des römischen Rechts verwenden?

Nur Macht der Gewohnheit; auch die Wissenschaft hat die Gepflogenheit an Stelle des Denkens die Gewohnheit zu setzen. Doch wie man in anderen Wissenszweigen in letzter Zeit mit der Gewohnheit gebrochen hat und zum Denken übergegangen ist, so wird auch die Rechtswissenschaft von diesem alten Plunder, für den selbst die Kumpelkammer zu schade ist, lassen müssen. Bis jetzt hat man auf dem Gebiete der Gesetzgebung nicht viel Neues geschaffen, heutige Gesetze sind meistens nur Variationen des römischen Rechts. Rechtsgelehrte und gesetzgebende Körperschaften werden sich vor allen Dingen dem Studium des Menschen, seiner legitimen Rechte und Pflichten zuwenden müssen. Wir leben jetzt nicht mehr im römischen Patrizier- und Plebejertum. Das Volk streift das Plebejertum immer mehr ab. Die heutige Zeit heißt: Gerechtigkeit für das Volk. Von Stunde zu Stunde wächst im Volke die Erkenntnis seiner menschlichen Rechte. Diese Erscheinung wird nicht unbeachtet vorübergehen. Das Denken wird in neue, bis daher unbekannte, von der Gewohnheit weit abweichende Bahnen gelenkt werden. Wir werden Gesetze entstehen sehen, von denen heutige Gewohnheitsdenker in ihrem Idiotismus behaupten, es sei unmöglich. — Meine Viertelstunde ist aber schon zu Ende.

Lieber Herr Sigurd, Sie werden gewiß dann und wann eine Viertelstunde für einen Gedankenaustausch wie der heutige frei haben. Dürfte ich Sie dann bitten. . . .

Natürlich, entweder spreche ich bei Ihnen vor oder Sie suchen mich auf, gelt?

Einverstanden, aber noch eins. Sie schreiben ja für die Lodzger Volkszeitung. Könnten Sie darin nicht auch die heute berührten Fragen behandeln?

Ich versprach Herrn K. seinen Wunsch zu erfüllen. Um dem Leser einen Einblick in die oft sehr logischen Bemerkungen meines Freundes Krummrücken zu ermöglichen, wählte ich die Gesprächsform. Näheres über meinen Freund wird der Leser zu geeigneter Zeit noch erfahren.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stb. Ludwig Aut. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Wahlkomitee der Deutschen Arbeitspartei Polens und der unparteiischen Wähler in Konstantynow.

Konstantynower Deutsche Volksgenossen!

Nachdem unser bisheriger Marktsteden Konstantynow zur Stadt erhoben worden ist, finden am Sonntag, d. 21. September l. J. die Wahlen in der Konstantynower Stadtverordnetenversammlung statt.

Es ist Pflicht eines jeden Deutschen durch die Abgabe seines Stimmzettels der Liste der Deutschen von Konstantynow, die die Nr. 4 trägt, zum Siege zu verhelfen.

Die Konstantynower Deutschen müssen

- | | | |
|-----------------------|-------------------------|----------------------|
| 1. Gellert Leopold | 9. Eiertuchen Alexander | 17. Schulz Alexander |
| 2. Stehr Eduard | 10. Hoffmann Albert | 18. Stehr Hugo |
| 3. Stamm Gustav | 11. Melcer Theodor | 19. Engel Otto |
| 4. Hoffmann Alfons | 12. Schulz Edmund | 20. Schulz Gustav |
| 5. Maß Alfons | 13. Hinz Theodor | 21. Gellert Bruno |
| 6. Zende Julius Bruno | 14. Kunkle Hugo | 22. Reier Johann |
| 7. Bernhard Adolf | 15. Kleinstäuber Artur | 23. Trinkler Jacob |
| 8. Heidrich Wilhelm | 16. Schudlich Adolf | 24. Schmalz Teofil |

Die Wahlen finden von 8 Uhr früh bis 10 Uhr abends in den nachfolgenden drei Wahllokalen statt:

1. in der Volksschule an der Zgierzstr.
2. in der Volksschule an der Lastastr. u.
3. im Parteilokal an der Dlugastr. 15.

sich ihren Einfluß im Stadtrat sichern, um die völkischen Interessen verteidigen, eine gerechte Steuerverteilung durchzuführen und die Stadtwirtschaft auf geordnete Bahnen lenken zu können.

Keine Stimme darf daher einer anderen Liste geschenkt werden. Kein Wahlberechtigter darf an der Urne fehlen.

Die Liste der Deutschen Arbeitspartei und der unparteiischen Wähler trägt die nachfolgenden Namen:

Informationen können am Wahltag in den Informationsbüros:

1. Ed. Stehr, Lastastr.
 2. Ed. Schulz, Langestraße
- eingeholt werden. Dorselbst sind auch Stimmzettel zu haben. Das Wahlkomitee.

Zgierzer Turnverein.

Am Sonntag, den 21. September l. J. veranstalten wir ein

Großes Sportfest

mit nachstehendem Programm:

1. Um 8 Uhr morgens: a) Klubrennen über 10 Kilometer. Start Krzywiz. b) Hauptrennen über 25 Kilometer, offen für alle.
2. Um 1 Uhr nachm.: Ausmarsch aus dem Vereinslokal nach dem Sportplatz.
3. Um 2 Uhr: a) Dreikampf; b) Wettgöhen über 4 Kilometer für Vereinsmitglieder über 30 Jahre; c) Eilbotenlauf; d) Dauerlauf über 6 Kilometer, offen für alle; e) Fußball-Gesellschaftsspiel zwischen Komb. S. T. D. - S. K. S. (Zgierz) und Sokol I (Lodz).

Anmeldungen werden am Start entgegengenommen. — Alle Sportfreunde und die befreundeten Vereine ladet hierzu höflich ein.

Die Verwaltung.

Sie kaufen gut und billig

Ihre Herbst- u. Wintergarderoben gegen bar und Ratenzahlungen nur bei

WYGODA

„Petrikauer 238“

Damen- und Herren-Garderoben sowie Manufakturwaren in größter Auswahl.

Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Filialen besitzen wir nicht). 263

Stehspiegel (Trumeaux)

gegen Ratenzahlungen zu haben in der Spiegelfabrik, Lodz, Juliusstr. 20.

Schuhwaren

kaufen Sie billig bei R. Stoklos, Lodz, Wolczanska 161.

Junger Mann,

der drei Landesprachen in Wort u. Schrift mächtig und mit der Buchführung bestens vertraut, mit guten Zeugnissen u. Referenzen, sucht per sofort dauernde Stellung, evtl. einige Stunden täglich, als Buchhalter, Inkassant oder Magazinier. Offerten unter „P. P. Nr. 27“ an d. Redakt. der „Lodz. Volksz.“ erb. 100